

# „Win-Win-Win“-Situation

Naturwissenschaftlicher Verein Landshut besichtigt Hartholzauwald



VEREINE &  
VERBÄNDE

Bei einer Exkursion hat der Naturwissenschaftliche Verein Landshut (NVL) in der Liebenau unter Führung des Forstwissenschaftlers Stefan Müller-Kroehling einen Hartholzauwald besichtigt. Der Referent erläuterte, dass Hartholzauwälder im Gegensatz zu den Weichholzaunen seltener überschwemmt würden und auf tiefgründigeren Böden stockten. Deswegen sei der Großteil der Hartholzaunen bereits vor Jahrhunderten für die Gewinnung von Acker- und Grünland gerodet worden. Weitere Flächenverluste hätten diese Auwälder durch die Eindeichungen der Flussaunen und durch Grundwasserabsenkungen im Zuge der Eintiefung der Flüsse erfahren.

Deswegen seien Hartholzaunen ein heute viel seltenerer Lebensraum als Weichholzaunen, die meist auf häufig überschwemmten, flussnahen Standorten erhalten geblieben sind. Nur dort, wo tief liegende Seitengerinne zumindest noch über das sogenannte „Qualmwasser“ an die Flussdynamik angebunden seien, fänden sich stellenweise noch Hartholzauwälder auch in eingedeichten Auen.

## **Auwaldbestände müssen sich wieder verjüngen**

Das zweite Problem der Hartholzaunen neben dem fehlenden Wasser sind eine Vielzahl eingeschleppter Schädlinge, vor allem von Pilzen aus Fernost und aus Nordamerika. Durch Eschentriebsterben, Ulmensterben, Eichenmehltau und weitere Krankheiten seien die meisten Hauptbaumarten der Hartholzaune praktisch in allen Gebieten erheblich in ihrer Vitalität geschwächt, so Müller-Kroehling. Nur wenige Ausnahmen wie die Flatterulme seien derzeit von Schädlingen noch wenig betroffen.

Werden die Auwaldbestände durch die Schädlinge aufgelichtet, müssen sie sich wieder verjüngen. Doch die meisten Auwaldbaumarten sind Rohbodenkeimer, oder haben andere Voraussetzungen an die natürliche Ansamung, die in der „wasserlosen Aue“ nicht erfüllt werden. Auch viele Tier- und Pflan-



Eine Exkursion in die Liebenau unternahm der NVL. Im Bild ein aktuell überstauter Auwaldbereich mit Feldulmen und Eschen

Foto: Stefan Müller-Kroehling

zenarten der Auen sind auf intakten Wasserhaushalt angewiesen, so der Referent als weiteren Grund, warum vor allem noch die regelmäßig überfluteten Auen vorkommen.

Beispiele sind der Scharlachkäfer und der Violette Ölkäfer. Beide haben im besichtigten Auwald in der Liebenau aktuell nachgewiesene Vorkommen und sind auf feuchte Auwälder spezialisiert.

Der nach der FFH-Richtlinie EU weit geschützte, in relativ frischem Totholz unter der Rinde lebende Scharlachkäfer wurde im Raum Ergolding von Mitgliedern des NVL auch noch an zwei weiteren Stellen gefunden, im Hartholzauwald in Mitterwöhr und in der auf der anderen Isarseite angrenzenden südlichen Ergoldinger Isaraue, so dass beide Auen für die flugfähige Art nach Einschätzung des Referenten eine gemeinsame Population bilden.

Es sei kein Zufall, dass beide Arten noch in den besichtigten Bestand vorkämen, denn er wird noch regelmäßig von sogenanntem Druckwasser, also gespanntem Grundwasser, überstaut. Als Lösung für die genannten Probleme sei

anzusehen, den eingedeichten Auen durch Ausleitungen bei Hochwässern wieder mehr Wasser einzuspeisen. „Hochwasser in die Flutmulde einleiten ist besser als eine Überschwemmung der Altstadt, aber trotzdem schlecht, denn es belastet die Flutmuldenanrainer massiv“, so Müller-Kroehling. „Von Einleitungen der immer häufiger auftretenden Hochwässer in die Auwälder oberhalb Landshuts würden daher alle profitieren, die Auenlebensräume, die Auwälder, die Auwaldbewohner und die Bürger.“

## **Angewiesen auf intakten Wasserhaushalt**

Sogar die derzeit allgegenwärtigen, sehr lästigen Überschwemmungsmücken wären im Stadtgebiet in Hochwasserjahren weniger präsent, weil sie nicht mehr in der Flutmulde, sondern nur noch im Auwald durch das Hochwasser aktiviert würden, schloss der Referent sein leidenschaftliches Plädoyer für die „Win-Win-Win-Situation“ von Hochwassereinleitungen in die Landshuter Auwälder.